



Whitepaper

Human Originality & AI

Grundlagenpapier zur Abgrenzung menschlicher Autorschaft im Zeitalter generativer KI

Eine strukturierte juristische Einordnung zur Schutzfähigkeit, Rechtezuordnung und Governance im europäischen Kontext.

Menschliche Originalität ist der normative Kern des Urheberrechts. Generative KI stellt diesen Kern nicht zwingend in Frage – sie verschiebt jedoch die Nachweis- und Abgrenzungsprobleme.

Unternehmen, Plattformen und Kreativbranchen stehen vor der Aufgabe, KI produktiv einzusetzen und zugleich den Schutz menschlicher Schöpfung, die Zuordnung von Rechten sowie die rechtssichere Verwertung zu gewährleisten.

Dieses Whitepaper bietet eine systematische Orientierung zur Abgrenzung menschlicher Autorschaft gegenüber automatisierten Outputs generativer Systeme. Im Zentrum steht die These, dass menschliche Originalität sowohl **semantische** als auch **syntaktische** Elemente umfasst und dass diese Differenzierung für Governance, Dokumentation und Litigation-Fähigkeit entscheidend ist.

Kurzfassung für Entscheider

- Urheberrechtlicher Schutz setzt im europäischen Kontext eine **menschliche** geistige Schöpfung voraus.
- Menschliche Originalität zeigt sich in **Bedeutung (Semantik)** und **Ausdrucksstruktur (Syntax)**.
- KI-Outputs sind nicht per se „schutzfrei“ – entscheidend ist der **Grad menschlicher geistiger Steuerung**.
- Die Abgrenzung „KI-unterstützt“ vs. „KI-generiert“ ist eine Governance- und Beweisfrage, nicht nur eine Technikfrage.
- Dokumentation (Entscheidungslog, Versionierung, Auswahl- und Bearbeitungsschritte) wird zum zentralen Risiko- und Wertfaktor.
- Unternehmen sollten Originalität nicht „behaupten“, sondern **prozessual absichern**: durch Richtlinien, Rollen, Standards und Auditfähigkeit.



I. Begriffsklärung: Was bedeutet „Human Originality“?

1. Was ist menschliche Originalität im urheberrechtlichen Sinne?

Menschliche Originalität ist der Ausdruck individueller geistiger Entscheidungen. Im europäischen Rechtsverständnis ist sie an eine persönliche Schöpfung gebunden und setzt voraus, dass sich die Persönlichkeit des Urhebers in der Gestaltung niederschlägt.

Für die Praxis bedeutet dies: Schutz entsteht nicht durch den Einsatz eines Tools, sondern durch die **zurechenbare** geistige Formgebung eines Menschen.

Die zentrale Frage lautet nicht „Wurde KI benutzt?“, sondern: **Wo liegt die menschliche Gestaltungshandlung?**

2. Warum ist die Unterscheidung von Semantik und Syntax relevant?

Menschliche Originalität besteht aus zwei Ebenen:

Semantik: Bedeutung, Aussage, inhaltliche Konzeption, narrative oder argumentative Linie.

Syntax: konkrete Ausdrucksform, Struktur, Komposition, sprachliche oder gestalterische Anordnung.

Generative KI kann beide Ebenen beeinflussen.

Für den Schutz menschlicher Autorschaft ist deshalb entscheidend, ob ein Mensch die semantische Konzeption und/oder die syntaktische Ausformung in einer Weise steuert, die als eigene geistige Schöpfung erkennbar bleibt.

Für Unternehmen ist diese Differenzierung praktisch relevant, weil sie unmittelbare Auswirkungen hat auf

Rechtuzuordnung, Vertragsgestaltung, interne Policy-Strukturen und Verteidigungsfähigkeit im Streitfall.



II. Abgrenzung: KI-unterstützt vs. KI-generiert

3. Wann liegt ein KI-unterstütztes Werk vor?

Ein KI-unterstütztes Werk liegt vor, wenn die KI als Werkzeug genutzt wird, der Mensch aber die wesentlichen geistigen Entscheidungen trifft, die das Ergebnis prägen.

Typische Anknüpfungspunkte sind:

- kreative Konzeption und Auswahl der Zielaussage (semantische Steuerung),
- bewusste Strukturierung der Form (syntaktische Steuerung),
- kuratierte Auswahl aus Outputs nach ästhetischen/inhaltlichen Kriterien,
- substanzielle Bearbeitung (Editing), die über rein technische Korrekturen hinausgeht,
- nachvollziehbare Iteration, bei der Entscheidungen dokumentierbar sind.

Für die Praxis bedeutet dies: Die Schutzfähigkeit entsteht nicht automatisch, aber sie kann entstehen, wenn die menschliche Steuerung als geistiger Beitrag nachweisbar ist.

4. Wann liegt ein KI-generierter Inhalt vor?

Ein KI-generierter Inhalt liegt vor, wenn ein System das Ergebnis weitgehend autonom erzeugt und keine wesentliche menschliche Gestaltungshandlung mehr zurechenbar ist.

Indikatoren sind:

- „One-shot“-Outputs ohne konzeptionelle oder strukturelle Steuerung,
- reine Auswahl ohne erkennbare geistige Kriterien,
- minimalinvasive Änderungen (Format, Rechtschreibung, technische Anpassung),
- fehlende Dokumentation, die menschliche Entscheidungen abbildet,
- Ergebnisqualität beruht primär auf Modellkompetenz statt menschlicher Formgebung.

Für Unternehmen ist diese Abgrenzung zentral, weil sie darüber entscheidet, ob Inhalte als „eigene Assets“ verlässlich verwertet, lizenziert oder exklusiv genutzt werden können.



III. Governance-Perspektive: Originalität als Prozess, nicht als Behauptung

5. Warum wird Originalität in der Praxis zur Dokumentationsfrage?

Im KI-Kontext wird nicht nur das Ergebnis betrachtet, sondern auch der Weg dorthin. Je stärker KI-Systeme Output-Qualität erzeugen können, desto wichtiger wird die Frage, ob ein Mensch die entscheidenden Weichen gestellt hat.

Daraus folgt: Originalität muss **prozessual abgesichert** werden.

Nicht durch Werbesätze („menschlich erstellt“), sondern durch belastbare Nachweise.

Unternehmen sollten daher einen dokumentierbaren „Originalitätsprozess“ etablieren, etwa durch:

- Prompt- und Iterationsprotokolle (nicht nur Speicherung, sondern Kontext),
- Versionierung und Zwischenstände,
- Entscheidungspunkte (Warum wurde Output A gewählt und B verworfen?),
- Bearbeitungsschritte mit nachvollziehbarer Autorenuordnung,
- Review- und Freigabeprozesse mit klaren Rollen.

6. Welche Rolle spielen interne Richtlinien?

Richtlinien sind kein Formalismus, sondern eine Haftungs- und Wertschutzmaßnahme. Sie definieren Standards, Zuständigkeiten und Mindestanforderungen an Nachweisbarkeit.

Für Unternehmen ist insbesondere relevant:

- Welche Arten von KI-Outputs dürfen als „schützbar“ oder „exklusiv“ behandelt werden?
- Welche Minstdokumentation ist erforderlich?
- Welche Rollen sind verantwortlich (Legal, Compliance, Content, Produkt, Data)?
- Welche Inhalte müssen gekennzeichnet werden (intern/extern, Kundenkommunikation)?
- Welche Drittanbieterbedingungen (Terms) beeinflussen Rechtezuordnung?

Ohne Richtlinien entsteht in der Praxis ein Governance-Vakuum: Inhalte werden genutzt, geteilt und verwertet, ohne dass klar ist, welche Rechte tatsächlich bestehen.



IV. Urheberrechtliche Risikozonen für Unternehmen

7. Risiko 1: Scheinexklusivität und Verwertungsunsicherheit

Wenn Inhalte nicht schutzfähig sind, können sie dennoch wirtschaftlich wertvoll sein – aber nicht exklusiv.

Unternehmen, die KI-Outputs wie geschützte Assets behandeln, riskieren:

- fehlende Durchsetzbarkeit gegenüber Nachahmern,
- unklare Lizenzierbarkeit,
- Konflikte mit Kunden über Rechteumfang und Exklusivität,
- Reputationsrisiken bei falscher Rechtenkommunikation.

Eine klare interne Einordnung reduziert diese Risiken, weil sie Erwartungsmanagement ermöglicht.

8. Risiko 2: Rechte Dritter und „Stilnähe“ als Konfliktfeld

Auch wenn ein Output formal neu ist, kann er in Konflikt mit Rechten Dritter geraten, z. B. durch:

- Übernahme geschützter Ausdrucksstrukturen,
- hochgradige Stilnähe („voice“, „signature style“),
- rekonstruktive Ähnlichkeit bei Trainingseinflüssen,
- unklare Datenherkunft bei generativen Tools.

Für Unternehmen bedeutet dies: Originalität ist nicht nur eine Frage „eigener Rechte“, sondern auch eine Frage der **Abgrenzung zu fremden Rechten**.

9. Risiko 3: Beweisprobleme im Streitfall

Im Konfliktfall zählt nicht, was intern „gemeint“ war, sondern was belegbar ist.

Ohne Dokumentation entstehen typische Schwachstellen:

- fehlende Nachweisbarkeit menschlicher Steuerung,
- unklare Autorenezuordnung in Teams,
- keine belastbaren Zwischenstände,
- keine nachvollziehbare Auswahl- und Bearbeitungskette,
- widersprüchliche Kommunikation (Marketing vs. Legal).



Dokumentation ist daher nicht nur „nice to have“, sondern Grundlage prozessualer Verteidigungsfähigkeit.

V. Praktisches Rahmenwerk: Sechs Leitfragen zur Originalitätsabsicherung

10. Leitfrage 1: Wer trifft die wesentlichen kreativen Entscheidungen?

Originalität ist zurechenbar, wenn Entscheidungen einer Person oder einem klar definierten Team zugeordnet werden können.

Unternehmen sollten Verantwortlichkeiten festlegen und in Prozessen verankern.

11. Leitfrage 2: Wo liegt die semantische Steuerung?

Ist der Mensch für Konzeption, Botschaft, Argumentationslogik oder narrative Struktur verantwortlich?

Semantische Steuerung ist ein starker Indikator menschlicher Autorschaft, sofern sie sich im Ergebnis konkret niederschlägt.

12. Leitfrage 3: Wo liegt die syntaktische Steuerung?

Wird die Ausdrucksform bewusst gestaltet (Aufbau, Dramaturgie, Ton, Komposition, formale Struktur)?

Syntaktische Steuerung kann auch dann relevant sein, wenn die inhaltliche Idee vorgegeben ist.

13. Leitfrage 4: Gibt es kuratierte Auswahlentscheidungen?

Auswahl ist nicht automatisch schöpferisch.

Sie wird relevant, wenn sie auf geistigen Kriterien beruht und das Ergebnis prägt.

Unternehmen sollten Auswahlentscheidungen nicht nur treffen, sondern dokumentieren.



14. Leitfrage 5: Gibt es substanzielle Bearbeitung?

Korrekturen sind nicht genug.

Relevant ist Bearbeitung, die Ausdruck, Struktur oder Bedeutung prägt.

Bearbeitungsschritte sollten nachvollziehbar einem Autor zugeordnet werden.

15. Leitfrage 6: Ist der Prozess auditierbar?

Auditierbarkeit bedeutet: Eine dritte Person kann im Nachhinein verstehen, wie ein Ergebnis entstanden ist und welche menschlichen Entscheidungen es geprägt haben.

Für Unternehmen ist Auditierbarkeit der Kern, um Rechte zu sichern, Risiken zu reduzieren und Compliance-Anforderungen zu erfüllen.

Fazit

Generative KI verändert nicht den Grundsatz menschlicher Autorschaft, aber sie verlagert die Praxisfragen auf Abgrenzung, Nachweisbarkeit und Governance.

Menschliche Originalität ist im KI-Kontext kein Etikett.

Sie ist das Ergebnis nachvollziehbarer geistiger Steuerung – in Semantik und Syntax – und muss prozessual abgesichert werden.

Unternehmen, die Originalität strukturiert dokumentieren, stärken Verwertungsrechte, reduzieren Haftungsrisiken und erhöhen ihre Verteidigungsfähigkeit im Streitfall.

Strategische Konsequenz

Rechtssichere Verwertung generativer KI erfordert eine klare interne Doktrin zur Originalität.

Diese Doktrin muss sich in Richtlinien, Rollenmodellen, Dokumentationsstandards und Vertragsmechanismen widerspiegeln.

Originalität wird damit zu einem Governance-Thema – vergleichbar mit Datenschutz, Informationssicherheit und Compliance-Management.



Weiterführende Einordnung

Unternehmen, die generative KI produktiv einsetzen, sollten frühzeitig prüfen:

- welche Inhalte als schutzfähig und exklusiv behandelt werden können,
- wie semantische und syntaktische Steuerung dokumentiert wird,
- welche Tool- und Vertragsbedingungen Rechtezuordnung beeinflussen,
- und wie Auditierbarkeit als Standard im Content- und Produktprozess verankert wird.

Dr. Anja M. Neubauer berät Unternehmen im deutschsprachigen Raum zur Entwicklung belastbarer KI-Governance-Architekturen sowie zur rechtssicheren Absicherung menschlicher Originalität im Kontext generativer Systeme.